

Sünde sei von der Vollmenge zerstört worden. Unter den demobilisierten Soldaten befindet sich auch das Haus des amerikanischen Klubs, ferner viele amerikanische Cafés und Läden. Von dem amerikanischen Konsulat wurde das Wappentier heruntergerissen und in Stücke getreten. Für die Amerikaner ist die Situation in Mexiko äußerst gefährlich.

Mexiko, 24. April. Ein amerikanischer Juwelierladen wurde gestern um Mitternacht vom Mob geplündert, während die Polizei zuseh, ohne einzuschreiten. Die Europäer und Amerikaner sind vorbereitet, für den Augenblick der Gefahr sich unverzüglich an den Versammlungsorten zusammenzufinden, die zur Verteidigung eingerichtet sind. Alle Bahnbeamten Mexikos, die Amerikaner sind, wurden auf Befehl der Regierung entlassen. Es verkehren keine Züge mehr, außer solchen, die von der Regierung überbracht werden.

New York, 25. April. Die 800 Amerikaner der Stadt Mexiko sind in großer Gefahr. Der Mob stößt die Straßen und reinigt die Amerikaner. Abgeordnete führen den Mob an. Huerta verbietet der Polizei das Einschreiten. Die Männer und Frauen sowie das Gesundheitspersonal im amerikanischen Gesundheitsgebäude sind auf alles gefaßt. Präsident Wilson gab Huerta eine letzte Frist von drei Tagen. Die amerikanischen Truppen werden in großer Eile zur Grenze geschickt. Eine eigene Militärliste des Grenzschutz ist errichtet worden. Ein neues Gesetz ermöglicht die Verwendung des Militärs außerhalb des Landes.

Garranza gelangengefegt. New York, 25. April. Nach einer Meldung aus Albuquerque (Neumexiko) haben dortige Eisenbahnangestellte die Nachricht erhalten, daß General Villa General Garranza verhaftet und gelangengefegt hat.

Quarta übernimmt den Oberbefehl. London, 25. April. Nach einem Telegramm aus Varedo (Texas) erklärte der Richter Gonzalez, er habe ein Telegramm aus Mexiko erhalten, daß Präsident Huerta abgedankt habe zugunsten Porfirio, um persönlich den Oberbefehl über die Armee zu übernehmen.

Nach dem englischen Königsbesuch in Paris.

Die Festtage, die der Königsbesuch den Pariser gebracht hat, sind vorüber. Das Königspaar ist abgereist und hat, bevor es dem gastlichen Boden Frankreichs verließ, mit dem Präsidenten der Republik noch herzliche Dankesworte gewechselt. Die Pariser Blätter und der französische Ministerpräsident ziehen das Ergebnis des gegenseitigen Gedankenaustausches und äußern sich allseitig befriedigt über die Eintrachtigkeit der Ansichten innerhalb des Dreierbundes.

Deutschenwechsel zwischen dem König und dem Präsidenten.

Paris, 25. April. Vor seiner Abreise richtete der König von England an den Präsidenten Poincaré ein Telegramm, in dem er seinen und der Königin besten Dank für den so herzlichen und freundlichen Empfang ausdrückt, den sie gefunden hätten. Der Aufenthalt in Paris werde immer eine ihrer liebsten Erinnerungen sein und sie würden niemals die Aufnahme vergessen, die ihnen bereitet worden ist. Der König wiederholte dem Präsidenten gegenüber seine Wünsche für die glückliche Aufrechterhaltung der innigen Beziehungen zwischen beiden Ländern. — Präsident Poincaré sandte eine Dankesworte, in der er sich freut, das Herrscherpaar eines besuchten Reiches zu begrüßen, und die gesamte französische Bevölkerung werden entzückt bleiben von dem Besuch, den sie nicht vergessen werden.

Der französische Ministerpräsident über das Ergebnis des Besuchs.

Paris, 25. April. Ministerpräsident Doumergue erklärte einem Mitarbeiter des „Zeit Parisien“: „In meinen Unterredungen mit dem eng-

lischen Staatssekretär Sir Edward Grey, wurden alle Angelegenheiten erörtert, die gegenwärtig, sei es im Orient oder anderwärts, die französische und die englische Diplomatie beschäftigen. Wir haben erkannt, daß in keinem Punkte auch nur die mindeste Meinungsverschiedenheit zwischen uns besteht. Wie sollte es auch anders sein, da doch die Interessen beider Nationen in allen Teilen der Welt vollständig solidarisch sind. Es war nur natürlich, daß im Laufe dieser Unterredungen auch die Rolle der russischen Diplomatie zur Sprache kam. Wir können sagen, daß die Tripartente niemals besser funktioniert hat und daß das Konzert der Tripartente niemals enger gewesen ist. Aber dieses Konzert betätigt sich für das Gleichgewicht und den Frieden. Der Friede kann nur aus dem Gleichgewicht hervorgehen, das bisher aufrecht erhalten worden ist. Wir sind ebenso darauf bedacht, den Frieden zu schützen, als die Interessen eines jeden Teiles zu wahren. Ich lege Wert darauf, den hervorragenden Eigenschaften Sir Edward Greys öffentlich Anerkennung zu geben. Dieser Staatsmann ist ebenso bemerkenswert durch die Klarheit seiner Gedanken und durch Sachkenntnis wie durch seine hohe Auffassung von Recht und Gerechtigkeit. Die französisch-englischen Beziehungen sind nicht bloß ein glänzender Fallbeispiel ohne Zukunft. Ich weiß, daß König Georg und Königin Mary von dem ihnen bereiteten Empfang durchaus befriedigt waren, und zwar nicht bloß von dem antilichen Empfang, sondern auch von der Aufnahme, die sie bei der Pariser Bevölkerung gefunden haben. Diese Aufnahme drückt die wirkliche Freundschaft des Volkes aus, das bisweilen ein sehr großer Diplomat ist. Die große Herzlichkeit, die sich in allen Pariser Kreisen kundgegeben hat, ist ein Anzeichen dafür, daß die Entente cordiale nunmehr mächtige und unerschütterliche Wurzeln im Volke gefaßt hat.

Die französischen Abendblätter über das Communiqué.

Paris, 24. April. Die Abendblätter erörtern mit großer Befriedigung das über die Verhandlungen zwischen Ministerpräsident Doumergue und Staatssekretär Grey ausgegebene Communiqué. Die vom Quai d'Orsay inspirierten Blätter erklären mit gewissem Nachdruck, daß die Haltung des Communiqués einen Beweis dafür biete, daß auch das verhandelte und befreite Rußland bei diesen Besprechungen „gegenwärtig“ gewesen sei. — Der „Temps“ schreibt: Wir wissen, daß die beiden Minister alle gegenwärtigen Probleme geprüft haben. England und Frankreich sind beiderseits ihrer eigenen Interessen und beiderseits der wünschenswerten Lösung vollständig im Einklang, und zwar nicht bloß in Europa, sondern auch außerhalb Europas, z. B. nicht nur in den Balkanfragen und Asienatischen Fragen, sondern auch beiderseits Afrika und Ostasien. Was den in dem Communiqué gebrauchten Ausdruck „Gleichgewicht“ anbelangt, so handelt es sich nicht allein um das europäische Gleichgewicht, sondern um das Gleichgewicht an allen Punkten der Erde.

Politische Uebersicht

Die Novelle zum Reichsalltaggesetz

ist vom Bundesrat verabschiedet worden und wird dem Reichstage in der nächsten Woche zugehen. Die Hauptpunkte der Novelle, die in den Grundzügen bereits bekannt ist, sind folgende:

a) vorläufige Beteiligungsziffer:

Ist auf einem Nativwert die Kalkulationsstätte durch Streifenbetrieb erschlossen und sind die regelmäßigen Bergwerksbetriebe sicheres Einkommen unter Tage fertiggestellt, so wird dem Besitzer für die ersten zwei Jahre, und wenn bis dahin eine genügende Klärung der Lagerungs- und Betriebsverhältnisse noch nicht erfolgt ist, bis zu dieser Klärung eine vorläufige Beteiligungsziffer gewährt. Diese ist in der Höhe zu bemessen, daß sie eine ordnungsmäßige Aufsichtführung und Bortrichtung der Lagerstätte

gestattet, jedoch darf sie 25 Proz. resp. 50 Proz. der durchschnittlichen Beteiligungsziffer aller Werke nicht überschreiten. Zwei Jahre nach Klärung der Lagerungs- und Betriebsverhältnisse wird eine endgültige Beteiligungsziffer festgelegt. Diese Ziffer kann für bestimmte Voraussetzungen gekürzt werden. Die endgültige Beteiligungsziffer wird ohne Kürzung gewährt, wenn das Schachtarbeiten vor dem 17. Dezember 1900 erkrankt in Angriff genommen ist.

b) endgültige Beteiligungsziffer: Die endgültige Beteiligungsziffer kann auf andere Kalkulation übertragen werden. Hierbei sind aber bestimmte Voraussetzungen notwendig, auch ist das Interesse evtl. arbeitslos werdender Arbeiter und Beamten zu wahren.

c) Frachtberechnung und Frachtausgleich:

Bei der Berechnung der den inländischen Empfängern zur Last fallenden Frachten sind nach näherer Bestimmung des Bundesrats mindestens drei Ausgangsstationen zugrunde zu legen und für Empfangsorte, die mehr als 500 km von der der Frachtberechnung zugrundegelegten Ausgangsstation entfernt sind, Frachtergütungen zu gewähren. Zwischen den Kalkulationen unter Kontrolle der Beteiligungsziffer ein Frachtausgleich statt.

d) Abgabefläche:

Die im § 26 des Kaligesezes aufgeführten Abgabefläche werden erhöht, und zwar von 10 auf 12, von 13 auf 15, von 14 auf 16, von 16 auf 18, von 18 auf 20 Hektar. Vom 1. Januar 1916 beträgt die Abgabe 90 Pfg. Einnahmen und Ausgaben sind in den Etat einzustellen. Von der Ausgabe sind 45 Pfg. für den Doppelzweck reines Kali zur Deckung der Reichsfinanzen und zur Hebung des Kaliallages zu verwenden.

Der begnadigte „Großblöcker“.

Die Konservativen sind rühmend eifolmütige Menschen, sie haben die schöne Tugend verjöhrender Liebe in weise beherrschender Weise — wenn sich um einen ihrer kühnen Parteifreunde handelt. Der württembergische konservativ Landtagsabgeordnete Dr. Küßling hat sich schriftlich zu den sozialdemokratischen Stichwählbedingungen bekannt, er hat seine Tat zwar durch einige schöhnigende Worte — wir erwähnen sie bereits schon — zu demanteln versucht; immerhin, wenn die Konservativen, die doch sonst so gern auf ihre Grundzüge pochen, sich selbst trauen können, müßte Herr Dr. Küßling in die Reihe geschickt werden. Aber die Konservativen können auch anders. Sie sind nicht nur harte, unerbittliche Bewahrer des Besonderen, sondern auch erfüllt von weicherer, milder Duldsamkeit, und deshalb wird Herr Dr. Küßling sein Fehltritt verteidigen. Ja, man hat dafür sogar eine entzückende Begründung gefunden. In der konservativen „Südwesten Zeitung“ veröffentlicht die württembergische konservativ Parteilitung folgende Erklärung:

Wir bedauern auf das lebhafteste, daß Dr. Küßling den sozialdemokratischen Fragebogen überhaupt und alle darin enthaltenen Fragen mit „Ja“ beantwortet hat, dürfen andererseits aber feststellen, daß es sich um keine geheimen Machenschaften mit der Sozialdemokratie über die Stichwahl handelt. Es muß Herrn Dr. K. zugehört haben, daß er den Fragebogen frei und offen ohne jeden weiteren Hintergedanken beantwortet hat, im guten Glauben, daß er das nach Lage der Verhältnisse tun kann, ohne gegen seine Parteigrundsätze zu verstoßen. Mit Rücksicht darauf, und da der Vorgang vor dem bekannten Parteischluss vom 8. November 1913 geschehen hat, kann für die Parteilitung ein weiterer Schritt gegen Dr. Küßling nicht in Frage kommen. Wir erwarten aber von ihm und jedem Parteigenossen auf das bestimmteste, daß er sich künftighin unter allen Umständen an diesen Parteibeischluss gebunden hält.

Wir hoffen, daß die „Kreuzzeitung“, die „Deutsche Tageszeitung“ und ihre Gesinnungsorgane bis hin zur „Heimlich-Verständlichen-Zeitung“ diese schöne

Christentugend auch dann nicht verbergen, wenn zufällig mal ein Nichtkonservativer straudeln sollte. Bisher war für die Blätter dieser Richtung in solchen Fällen das schärfste Wort der Verurteilung nicht sparsam genug; nun aber einer der Ihrigen der Sünde bloß ist, wird gnädig verziehen. Kann man sich einen ärgeren Standal denken?

Die Ueberreichung der Antwortnote an Griechenland.

Etwas lange hat es mit der Antwort der Mächte auf die griechische Note gedauert. Vom 21. Februar bis zum 24. April! Wenn auch dabei nicht zu verkennen ist, daß es geräumiger Zeit bedurfte, um zwischen den Mächten des Dreierbundes und des Dreierbundes eine Uebereinstimmung in dem sachlichen Inhalt und dann in der stilistischen Formulierung der Antwortnote zu erzielen. Die Ueberreichung der Note hat sofort einen Teil ihres Zweckes erfüllt. Griechenland vertritt, Seebalancen, das die griechischen Truppen seit dem Kriege beiege halten, zu räumen.

Ueber die Ueberreichung und den Inhalt der Note meldet der Telegraph aus Athen:

Die Gesandten der sechs Großmächte überreichten gestern, da der Minister des Äußern Dr. Streit unwohl ist, dem Ministerpräsidenten Benizelos die Antwortnote der Mächte auf die Note Griechenlands vom 21. Februar. — Nach der Agence „Athènes“ würdigen die Mächte in der Note den Wert der Versicherungen Griechenlands in seiner Note vom 21. Februar. Die griechischen Wünsche seien Gegenstand wohlwollender Prüfung seitens der sechs Mächte gewesen. In der Note heißt es weiter: Schon die albanesische Kontrollkommission hat beschlossen, daß der albanesische Bevölkerungszählung völlige Gleichheit zugesichert werde hinsichtlich der nach Religion, Sprache und Sitte verschiedenen Rechte. Die Mächte sind bereit, ihren ganzen Einfluß auszuüben, damit der durch die Kontrollkommission aufgestellte Grundriß tatsächlich durchgeführt wird, durch wirksame Maßnahmen den verschiedenen Volksstämmen materielle und moralische Wohltaten zu verschaffen. Die Mächte sind geneigt, Albanien zu empfehlen, den griechischen Vorschlag in Erwägung zu ziehen, der die Einstellung totaler Elemente in die albanesische Gendarmerie betrifft. Die Mächte sind geneigt, ihren ganzen Einfluß bei der Türkei auszuüben, damit die griechische Bevölkerung von Ambros, Tenedos und Gasteo eine wirksame Garantie erhalte, die zum Schutz ihrer religiösen Interessen und Schulen notwendig sind. Was den Grundriß der Neutralität des Kanals von Korfu betrifft, so erklären die Mächte, daß sie bereit sind, an einem internationalen Uebereinkommen teilzunehmen, das die Bedingungen darüber feststellt. Die Mächte legen kein Hindernis darin, daß der Plan einer Verichtigung der griechisch-albanischen Grenze in der Gegend von Argostroli wirksam werde. Dagegen halten sie die Linie für die Grenze bei Koriza aufrecht, ohne jedoch, wenn einmal die endgültige Feststellung der Grenze erfolgt ist, einer Ueberprüfung Widerstand zu leisten, sofern die Wünsche Griechenlands sich mit den angezeigten Grenzlinien vereinbaren lassen. Bezüglich der westlichen Inseln, die Griechenland zugesprochen worden sind, werden die Mächte ihren freundschaftlichen Einfluß auf die Türkei dahin ausüben, daß Griechenland im Besitz dieser Inseln nicht gehindert wird und daß die gemeinsame Aufhebung Europas von der Türkei beibehalten wird. — Die Vertreter der Mächte empfahlen dem griechischen Reichsrat die Räumung von Korbestros. Benizelos erklärte, die Regierung würde unter Umständen die Befehle geben zur Räumung der von den griechischen Truppen noch besetzten Teile von Epirus.

Deutsches Reich.

* Der König in Bad Ems. Der König, der den letzten Abend in angeregter Unterhaltung im Kurhaus verbrachte, begab sich heute zu früher Morgenstunde mit seinem Gefolge wiederum ins staatliche Hofschloß (Abt. Kessel), wo er abermals einen Aufenthalt zur Strecke brachte. Der Monarch hat auf seiner diesjährigen Kuraufenthaltsreise in Ems vier Hühner geschossen, die beiden Herren des Gefolges je einen. Am 7. Uhr wurde im Kurhaus das Frühstück eingenommen, wobei der König dem Regierungsrat v. Albert guten Erfolg für die kommende Baderkur wünschte. Dann begab sich der König mit Gefolge zum Bahnhof, wo am 8.2. Uhr die Rück-

Fliegerleutnant Bärensprung.

Roman von Paul Burg.

(Schluß des vorigen.)

Mit dem festen Willen zu helfen, war er in Berlin angekommen. Bei seinem Bankier hatte er eingehend die Angelegenheit studiert und Anweisung gegeben, daß den drei Brüdern Alexander, Oberhard und Ferdinand von Ehrenberg aus seinem Vermögen eine monatliche Rente gezahlt werde, die, für alle Gläubiger unantastbar, sie vor dem Neukirchen bewahren sollte. Eine Bedingung hatte er freilich gestellt: sobald der die Kondition führende Vorgesetzte erklärte, die Empfänger seien unwürdig, sollte die Zahlung aufhören.

„Es ist schlimm, daß man einen Offizier so bedrängen muß“, hatte er wie entschuldigend gegenüber dem Bankier geäußert, der lächelnd über den optimistischen Oberleutnant die Nase zuckte. Ihm waren noch ganz andere Fälle vorgekommen.

Nun sah Emsan mit dem erhebenden Gefühl seiner heimlichen Wohlthat an Gemmas Brüdern im Theater und erlebte die „Zuhgenie“. Er erbaute sich und lauschte Stunde um Stunde, fühlte, wie sich auch in ihm ein etwas, ein Unverstandenes, vielleicht ein Schmerz, löste und hinabfiel in Vergessen. Ihm wurde leicht und wohl, wie sehr ihn das auf der Bühne Geschehene auch erschütterte. Die Nacht der hohen und erhabenen Worte rüttelte das Herz auf und jagte alle Schatten und Zweifel hinaus.

Jugend und Vergangenheit, Leben und Zukunft waren nach und spannen mit einer wunderbaren nie gefühlten Lebhaftigkeit in ihm. Die Sorgen der alten Ehrenbergs, das Leid des jungen Bärensprungs, sein Offiziersein, das Herzleid Gemmas am Fliegen, der Weg zum Generalstab, das alles löste sich in ihm so leicht und reiflos, als wäre er wieder ein Kind, und lächelte in der Kirche, von Orgelklängen umrauscht, von den einfachen, ewigen Gottesworten bewegt bis auf den Grund der Seele.

Und so betraf ihn das unvergänglich schöne Parzenlied. Erschütterter vernahm er es wieder, das ihm aus losen Schälertagen längst verflungen war:

Es fürchte die Götter
Das Menschengeschlecht!
Sie halten die Herrschaft in ewigen Händen
Und können sie brauchen
Wie's ihnen gefällt.
Der fürchte sie doppelt,
Den sie sie erheben!
Auf Klippen und Wolken:
Zind Stühle bereitet
Um goldene Tische.
Erhebet ein Zweifel sich,
So stürzen die Götter,
Geschmäht und geschändet,
In nächtlichen Tiefen
Und harren vergebens,
Am Finstern gebunden,
Verdachten Gerichtet.
Sie aber sie bleiben in ewigen Festen
An goldenen Tischen.
Sie schreiten vom Berge
Zu Bergen hinüber:
Aus Schanden der Tiefe
Dampf ihnen der Atem
Erstreckt Titanen,
Gleich Obergiganten
Ein leichtes Gemächte.

Ohne sich nach Gemma hinzuwenden, ohne ihren Blick zu suchen, der den herabgleitenden Antworthang durchdringen wollte, konnte Emsan bis ins tiefste Fühlen, was sein Weib bei diesen Dichtworten empfand.

Sie erschauerte neben ihm und sah regungslos, von dem harten Beifall umrauscht, mit dem die fühllosen Zuschauer den unenterrinnbaren Mann der Dichtung gemaltam von sich föhren.

Die beiden sprachen kein Wort. Ihre Seelen hatten Flügel und fanden sich, ohne der Lippen zu bedürfen.

Den Abschied der Geschwister, die Mannesgröße des Barbarenfürsten durchschleiben sie mit gleicher Inbrunst und schritten dann wortlos durch das nächtlich helle, laute Berlin, zwei aus ihrer Welt und Zeit entrückte Menschenkinder.

Sie speisten im Hotel auf dem Zimmer, und in ihren Worten und Bewegungen war eine so getragene Heiterkeit, daß der aufwartende Reit-

ner davor erschrak und den Entschluß faßte, diese Nacht auf die beiden offenbar Lebensmüden ein wachsameres Auge zu haben.

Das Essen war abgetragen. Der Oberleutnant hatte die halbierte Rotweinstafel vor sich und rauchte noch eine kleine Zigarette. Gemma klebete sich nebenan um.

Sie hatten noch kein Wort gesprochen, wiegen sich beide noch auf den schmelzenden, schauernden Wellen der erschlaffenden Dichtung. Es war ganz still in dem Hofsalon. Nur ein Rascheln nebenan, ein Ralendebel flapspte. Im nächsten, weißen Schlarlach stand Gemma auf der Schwelle. Sie sah ihn an und hob langsam die Arme, breitete sie ihm entgegen.

„Sterben möchte ich jetzt mit dir, Emsan!“
„Viebling, was ist dir?“

Er war mit schnellen Schritten bei ihr an der Tür und führte sie zum Tische.
In seinen Arm gelehnt stieß sie am Tische stehen.

„Wie ist so unsagbar weich und wohl bei dir, du Lieber.“
Er zog sie schweigend näher an seine Brust. Still sinnend blickte sie in das unbewegte Licht.

„Was wohl mit meinem Bruder sein mag? Ich habe heute so viel an Ferdinand gedacht und an die Eltern. Auch an dich, mein Emsan —“
Das alte Tantalidengeschlecht mit seinem Jammer und Haß hat mich ganz verzagt gemacht. Ich habe in einemfort das Gefühl, als ginge hinter uns die Tür auf und es bräute mit jemand eine furchtbare Vorkauf.

Siehst du, so ein altes Mädchen hättest du dir nicht nehmen sollen. Man ist viel eher eine Mutter, che man es wird. Die Jungen tragen alles leicht.“

Sie schloß. Schneller schlug ihr Herz. Er spürte es durch seine Kleider hindurch, jeden Schlag.

„Viebling, wenn es dir Freude macht, würde ich dir erzählen, was ich heute getan habe. Aber nur, weil es dir vielleicht Freude macht: Ich habe deinen Brüdern allen dreien eine kleine Karte ausgelegt, damit ihnen nichts geschehen kann.“

Sie sah zu ihm auf. Ihre ganze große Liebe lag in diesem Dankesblich.

„Du bist ein so grenzenlos guter Mensch. Nun pländere wir dich alle aus, Emsan Bärensprung.“

Er machte eine abmehrende Bewegung und schweig verlegen zu dem freimütigen Worte.

„Ja, das ist es. Auch ich bin wie ein Dampfer an deiner Seele; ich habe dich frieblos gemacht.“

„Wenn du wieder froh werden wolltest, gäbe ich alles hin, Gemma, alles.“
Sie lächelte trüb.

„Das ist so in uns. Keine Mutter hat damals immerfort gewirrt, hielt sich tagelang eingeschlossen.“

„Weißt du denn das noch?“
Er lächelte sie an, unfrei, mit dem bewußten, merkwürdigen Willen, zu werden.

Ihre Züge wurden freundlicher. Sie nahm das Glas von Tische und trank es leer.

Er sah, wie ihre Wangen sich beim Trinken röteten, die Augen glänzten wurden. Und er nahm sich vor, ihr soviel Liebe zu beweisen, daß sie fröhlich werden mußte. Um jeden Preis.

Sie gingen zur Ruhe.

8.
Die weite Reife ins Ostpreussische, wo Ferdinand von Ehrenberg als Oberleutnant, mit der Führung einer Kompanie betraut, in der kleinen Grenzgarison stand, verging ihnen ohne Bewußtsein. Dafür wartete ihrer folglich bei der Ankunft ein Schreden, der beide fast zu Boden schmettete.

Ferdinand war im Frühjahr umgezogen, und Gemma wußte seine neue Adresse nicht. So fragte Bärensprung den einzigen am Bahnhof bei seinem Wagen herumlungelnden Hotelbiermeier nach der Wohnung des Oberleutnants von Ehrenberg.

„Wollen Sie denn den besuchen?“ tat der Bursche sehr betroffen, so daß Bärensprung, ein unmißliches Wort der Abwehr unterdrückend, nur mit einem bestimmten Ja antwortete.

„Der ist nicht da, der Oberleutnant.“

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)